

bestürmen, bis er ihm die geliebte Eurydice zurückgäbe. Und so tat er auch und machte sich auf den Weg. Lange, lange wanderte er; nur bei dunkler Nacht gönnte er sich kurze Ruhe. Endlich kam er an eine finstere Felsenkluff. Das war der Eingang in die Unterwelt. Mutig stieg er zwischen hohen, kahlen Mauern in die Schlucht hinunter. Er war noch nicht weit gekommen, da sah er vor sich ein abscheuliches Untier, einem Hunde ähnlich, aber mit drei Köpfen und einer Schlange statt des Schweifes. Das war der Höllenhund Cerberus. Er erhob ein heiseres Gebell und fletschte grimmig die Zähne gegen den Sänger. Aber dieser nahm seine Harfe zur Hand und spielte eine wehmütige, rührende Weise, und siehe, der Hund verwandelte sein Gebell in ein immer leiser werdendes Winseln, legte sich auf den Boden nieder und ließ den Sänger ruhig weitergehen.

Nach einer kurzen Weile gelangte Orpheus an einen Fluß, dessen Wellen schwarz wie die Nacht waren. Am Ufer lag ein Kahn, und in diesem saß ein riesengroßer Mann mit einem langen, grauen Bart und bleichem, düsterem Antlitz. Wie dieser den Wanderer erblickte, redete er ihn mit rauher Stimme an: „Wie kannst du es wagen, ins Totenreich herabzukommen, da du noch lebst? Glaubst du, ich, der Fährmann Charon, würde dich über den Fluß setzen, über den nur Gestorbene hinüberkommen dürfen? Warte, bis du tot bist; dann muß ich dich überfahren, wie mein Amt ist seit vielen tausend Jahren.“ Da nahm Orpheus die Harfe und sang ein Lied dazu, in dem erzählte er, wie er sein liebes Weib verloren habe, und wie er den Totenkönig bitten wolle, es ihm wieder zu schenken; und am Schlusse des Liedes flehte er den finsternen Fährmann an, daß er ihn hinüber in das Reich der Schatten fahre. Dem unheimlichen Alten ward es wunderlich zumute während des Gesanges. Solche Klänge hatte er noch nie vernommen, und es war ihm, als dürfe er dem Sänger seine Bitte nicht abschlagen. Schweigend winkte er ihm, näher heranzukommen, und beherzt sprang Orpheus in den Kahn. Charon stieß ab, und geräuschlos durchschnitt das Fahrzeug die schwarze Fluß, bis es am andern Ufer landete. Hier stieg der mutige Wanderer aus, dankte dem Fährmann und ging getrost seines Weges weiter.

Immer finsterner und unheimlicher ward es um ihn; feuchtkalte Moderluft umwehte ihn, seufzende und klagende Laute schlugen